

Wo faß ich dich, göttliche Natur ...

(Kurzfassung)*

ALEXANDRA VON LIEVEN

Der ägyptische Tierkult wird meist als Ausdruck des „primitiven“ Volksglaubens gewertet. Dabei schwingt ausgesprochen oder nicht die Annahme mit, die geistige Elite Ägyptens, zumal die Priester selbst, hätten vergeistigtere Konzepte von der Gottheit besessen. Was aber sagen wissenschaftliche und theologische Texte über Tiere in Relation zu Göttern?

Ein wissenschaftlicher Traktat über Tiere, der gewiß nicht im Verdacht steht, den niederen Schichten der Gesellschaft zu entstammen, ist in pBrooklyn 47.218.48+85 erhalten¹. Dieser Text befaßt sich mit Schlangen und der Behandlung der durch sie verursachten Bißwunden. Zunächst werden 38 einzelne Arten beschrieben; die Rezepte zur Behandlung der Bisse finden sich im Anschluß in einem zweiten Textteil.

Hier ist nur die Beschreibung der Schlangenarten von Bedeutung. Jeder Paragraph enthält den Namen der jeweiligen Schlange, eventuelle Gattungszugehörigkeit, sowie Bemerkungen zu Farbe, Größe und Gefährlichkeit. Am Ende findet sich bei den meisten aufgelisteten Schlangen noch eine Angabe, welche Gottheit sich in diesem Tier manifestiert. Die übliche Formel lautet „Er steht für Gott X“. In den Fällen, wo diese Angabe fehlt, wird auf andere Weise ein götterweltlicher Bezug hergestellt, etwa wenn die realweltliche Schlange bereits den Namen einer mythologischen Schlange trägt.

Es läßt sich also feststellen, daß der Autor des Schlangentraktats jede ihm bekannte Schlange mit einem göttlichen oder dämonischen Wesen in Beziehung sah und daß er diese Information für essentiell wichtig zur Beschreibung des jeweiligen Reptils hielt. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Aussage vergleichbarer Qualität wie Aussagen über Farbe und Größe. Ausgangspunkt des Interesses ist im Gegensatz zum „normalen“ Tierkult nicht der Gott, sondern das Tier. Der Gott wird in der Schlange sichtbar und wirksam. Von einer Verehrung dieser Wesen wird jedoch nichts gesagt.

* Eine ausführliche Fassung mit Detailauswertung der behandelten Quellen und Edition der Berliner Baumliste erscheint in ZÄS (vermutlich Heft 132, 2004).

¹ S. Sauneron, Un traité égyptien d'ophiologie, Bibliothèque générale 11, Kairo 1989.

Die Zuordnungskriterien waren sehr komplex, unter anderem spielen jedoch Farbe und Giftigkeit eine Rolle.

Eine sehr ähnliche Auflistung von Tieren enthält auch pJumilhac 15,9-16-22². Dieser Abschnitt der großen Gaumonographie³ thematisiert verschiedene Caniden. Behandelt werden der Wolf(?) und neun Hunde, deren Hauptmerkmale, ähnlich wie im Schlangenserpapyrus, die unterschiedlichen Färbungen sind. Sodann wird die Gottheit genannt, die sich darin manifestiert. Abweichend vom Schlangenserpapyrus folgen zusätzliche religiös-mythologische Angaben, auch betreffs der Verehrung und Bestattung solcher Tiere. Das Auftreten dieser Informationen in der Gaumonographie ist gattungsbedingt sinnvoll.

Bezüglich der Götterzuordnungen erweist sich pJumilhac als einerseits erheblich komplexer, andererseits aber stellenweise besser nachvollziehbar als das Schlangenserpapyrus. Komplexer deshalb, weil sich im Falle des Wolfs und partiell auch des zweiten Hundes außer der „er steht für“-Relation auch noch eine „das ist“- und eine „Verwandlungsform“-Relation mit jeweils unterschiedlichen Göttern fassen lassen. Leider ist wegen der compilerischen Natur des Textes nicht klar, ob dies nur das Resultat der Zusammenstellung verschiedener Quellen ist, die unterschiedliche Bezeichnungen für dasselbe Konzept verwendeten, oder ob davon unabhängig verschiedene Begriffe verschiedene Grade von Konsubstantialität mit dem Göttlichen bezeichneten. Besser nachvollziehbar ist hingegen die Zuordnung von Göttern zu Farben.

Eine andere, leider sehr schlecht erhaltene Aufstellung von Tieren und mit ihnen verbundenen Göttern in den Onomastika II und III von Tebtynis und in der Tanisparallele scheint sowohl spezifische, namentlich identifizierte heilige Tiere als auch generische Vergöttlichung von Tieren umfaßt zu haben⁴. Der Unterschied zwischen beiden Arten ist hier besonders gut faßbar. Im ersteren Falle - es handelt sich hauptsächlich um die wohlbekanntesten heiligen Stiere - erscheinen in der Tierliste die Eigennamen Apis, Mnevis und Buchis, denen als Korrelat die jeweiligen Städte ihrer Verehrung - Memphis, Heliopolis und Armant zugeordnet werden. Demgegenüber steht im zweiten Falle die Verknüpfung eines Gattungsnamens, etwa Löwe, Nilpferd, Mistkäfer, Schwalbe etc. mit dem Namen eines Gottes. In pTanis gehört dazu jeweils noch eine als

² J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, Paris 1961, S. 81-96, 127f.

³ Sammlung der auf eine bestimmte Region („Gau“) bezüglichen Mythen.

⁴ J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I, The Carlsberg Papyri 2, CNIP 17*, Kopenhagen 1998, S. 257f., Taf. 26, 26A.

Determinativ fungierende Zeichnung, wobei die drei Stiere auf Götterstandarten stehen, die anderen Tiere nicht⁵.

Leider ist die Liste äußerst schlecht erhalten, so daß über ihre Systematik kaum weitere Aufschlüsse gewonnen werden können. Festzuhalten ist immerhin, daß es einerseits zwei Klassen von heiligen Tieren gibt, zum anderen, daß die Zuordnung, wo erhalten, auch sonst bekannten mythologischen Vorstellungen folgt. Die eine, offensichtlich ranghöhere Klasse wird durch die einen eigenen Titel führenden individuellen heiligen Tiere, von denen es jeweils nur ein lebendes Exemplar geben kann, gebildet, die zweite Klasse dagegen konstituieren generische heilige Tiere, d.h. sämtliche Angehörigen einer bestimmten Tierart. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß die einen selbst als (weitgehend) eigenständige Götter auftreten können, während die anderen einem bestimmten Gott geweiht sind, der sich fallweise in ihnen manifestieren kann.

Das Tebtynisonomastikon enthält nun aber Derartiges nicht nur für Tiere. Unmittelbar vor der Tierliste gab es eine Baumliste, die Bäume mit Orten zusammenstellt. Es wird sich um die in diesen Orten heiligen Arten handeln, wie sie aus den Listen der *materia sacra* bekannt sind. Die Art der Verknüpfung entspricht der für die spezifischen heiligen Tiere wie den Apis, auch wenn es sich um Gattungsnamen für Bäume handelt. Sie war oben bewußt von der hier eigentlich in Rede stehenden Manifestation von Göttern in Elementen der Natur abgesetzt worden⁶. Es ist also zu fragen, ob es letztere für Pflanzen auch gab.

Tatsächlich lassen sich Quellen dafür benennen. Eine davon ist eine Aufstellung von Baumharzen und dergleichen Produkten, die in unterschiedlichem Umfang in den Tempeln von Edfu und Athribis auf den Wänden besonderer Räumlichkeiten aufgezeichnet war⁷. Beide Versionen gehen auf eine kanonische Liste zurück, deren originaler Umfang möglicherweise den des monumental überlieferten noch überstiegen haben könnte. Dieser Text handelt mit wissenschaftlicher Genauigkeit über Eigenschaften wie Farbe, Form und Qualität der jeweiligen Substanz. Neben diese Angaben tritt wie im Schlangenserpentarium und in pJumilhac eine Notiz über die göttliche Herkunft. Diese wird mit

⁵ F.Li. Griffith/W.M.F. Petrie, *Two Hieroglyphic Papyri from Tanis*, London 1889, Pl. X.

⁶ Zu diesen spezifischen Kulturen darf wohl auch der Zwiebelkult von Pelusium gerechnet werden, der neben der Tierverehrung bei den christlichen antiken Autoren gern als Paradebeispiel heidnischer Torheit angeführt wird (z.B. P.W. van der Horst, *Chaeremon, Egyptian Priest and Stoic Philosopher*, EPRO 101, Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1987², S. 36f.).

⁷ M. Chermette/J.-C. Goyon, *Le Catalogue Raisonné des Producteurs de Styrax et d'Oliban d'Edfou et d'Athribis de Haute Égypte*, SAK 23, 1996, S. 47-82.

„entstanden in/aus“ oder „hervorgegangen aus“ ausgedrückt, als Ursprungsorte selbst werden etwa „die Knochen des Gottesleibes“ genannt, insbesondere aber die Augen verschiedener Götter.

Zuordnungskriterium ist offensichtlich die Qualität. Demgegenüber ist die Farbe zweitrangig, wenn auch nicht völlig irrelevant.

Eine Baumliste der Form „Betreffs der X-Bäume: das ist Gott Y“ enthält auch pBerlin 14476 recto⁸. Von den bislang besprochenen Listen unterscheidet sich die vorliegende unter anderem dadurch, daß nur das göttliche Korrelat ohne weitere Angaben zu den Bäumen genannt wird.

Pflanzen können also ebenso wie Tiere als sichtbare Manifestationen des Göttlichen betrachtet werden. Doch damit nicht genug. Die bereits genannten Onomastika Tebtunis II und III bzw. pTanis enthalten eine sehr ähnliche Liste mit zugeordneten Göttern auch für Mineralien⁹. Leider ist es dabei fast unmöglich, die Zuordnungskriterien auszumachen.

Schließlich enthalten die Onomastika auch noch verschiedene Listen von Dekanen, die teilweise ebenfalls Götternamen zu jedem Sternbild angeben¹⁰. Tatsächlich ist auch das „Klassische Himmelsbild“¹¹ im Prinzip nichts anderes als eine illustrierte Liste von Gestirnen des Nord- und Südhimmels mit Zuordnung der sich darin manifestierenden Götter.

Welche Schlüsse ergeben sich nun aus dem vorgestellten Material? Zunächst einmal ist festzuhalten, daß die Verbindung mit Göttern keineswegs auf die üblicherweise als „heilig“ bekannten Tiere, ja nicht einmal auf Tiere überhaupt beschränkt ist. Vielmehr sind Tiere und Pflanzen, Gestirne und Mineralien, kurz die gesamte belebte und unbelebte Natur vom Göttlichen erfüllt. Vom normalen Tierkult unterscheidet sich das Phänomen auch dadurch, daß nicht nur verehrungswürdige Götter, sondern auch negativ bewertete Gestalten wie Seth, Apopis usw. zu ihrem Recht kommen.

Alle relevanten Quellen gehören, soweit überprüfbar, in das Umfeld der Tempel. Dieser Glaube entspringt also nicht etwa zurückgebliebenen Unterschichten, sondern findet sich gerade auch in höchsten Kreisen der wissenschaftlichen

⁸ Bislang unpubliziert, für eine Edition s. die ausführliche Fassung dieses Beitrags.

⁹ Osing, Hieratische Papyri aus Tebtunis I, S. 255f., Taf. 26, 26A.

¹⁰ Osing, Hieratische Papyri aus Tebtunis I, S. 187-197, Taf. 16-17A.

¹¹ O. Neugebauer/R.A. Parker, Egyptian Astronomical Texts III. Decans, Planets, Constellations and Zodiacs, London 1969, Pl. 3 und passim.

und priesterlichen Elite. Der Tierkult in seiner bekannten, eingangs erwähnten Form ist nur eine logische Weiterentwicklung der Vorstellung von einer allgemeinen und grundsätzlichen Göttlichkeit der Natur¹². Die Tierköpfe der ansonsten anthropomorph dargestellten Götter, die so charakteristisch sind für die religiöse Ikonographie des Alten Ägypten, vervollständigen das Dreieck zutiefst miteinander verflochtener Konzepte.

¹² Zu vergleichen wäre hier auch die bekannte Ba-Lehre Buch von der Himmelskuh 275-286, wo unter anderem der Luft, dem Regen und den Schlangen attestiert wird, den Ba verschiedener Gottheiten zu enthalten (E. Hornung, *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*, OBO 46, Freiburg (Schw.)/Göttingen 1991², S. 26f., 46f.).

